

Er scheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 " — "
Vierteljährig 2 " 50 "
Monatlich " 85 "
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 " — "
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 " 50 "

Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserte
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest:** Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in **Wien:** A. Oeppl, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a/M:** Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., excl. der Stempelgebühren à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In **Wien** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Braunau** bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in **Kroos** bei Herrn J. F. Loonhardt, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Klausenburg** bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in **Sibitz** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kronstadt** bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in **Loos**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N^o. 136. Hermannstadt, Donnerstag den 12. Juni 1884. 100. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 11. Juni.

Alle geschichtlichen Greuelthaten citirt „Ellenzel“, um dieselben in den Schatten zu stellen der Thatsache gegenüber, daß die Staatsgewalt sich gezwungen sah, Militärmacht aufzubieten, um das Leben der Reichstagswähler — mögen diese nun für den Candidaten der liberalen Partei oder für den der äußersten Linken nach eigener Ueberszeugung ihre Stimme abgeben — zu schützen. Diese Maßregel stellt das Wahlblatt in eine Kategorie mit der Ausrottung der Familie Zsch, mit der Bartholomäusnacht und Abschächtung der Hugonotten, mit dem Kettengitter an den Gliedmaßen der gefesselten Polen und mit der Knutenherrschaft. Wäre mit der Militärpräsenz ein Zwang gegen die Anhänger der „Ellenzel“-Partei in der Weise beabsichtigt, daß sie nicht so stimmen könnten, wie es ihnen beliebt, würde auch nur Einer aus ihrer Mitte von dem zur Aufrechterhaltung der Ordnung nothgedrungenen und eben wegen Hintanhaltung gerade der vom „Ellenzel“ geschürten Excesse aufgebodenen Militär an der Ausübung seines Wahlrechtes um Haaresbreite verfürzt werden, dann hätten solche aufwieglerische Recriminationen ihre Berechtigung. Wie aber die Sachen in Wirklichkeit stehen, ist die angegedeutete Agitation ebenso gewissenlos wie verwerflich.

Zur Charakteristik, in welcher Weise „Ellenzel“ seine politischen Bergehungs- und Aufwieglungsgeschäfte betreibt, liefert auch ein, in seiner Nummer vom 9. d. unter dem Titel: „A szászokról“ (Von den Sachsen) enthaltener Artikel einen neuen Beleg. Wir werden gelegentlich darauf zurückkommen und beschränken uns für jetzt auf die Uebersetzung des folgenden Passus aus dem erwähnten Pamphlet: „Jhnen (den sächsischen Führern) ist der „Terrorismus“ die einfachste Waffe. Sie haben den „Ullas“ ausgegeben, daß jeder Sachse, der nicht zu ihnen hält, ruiniert, aus ihrer Mitte ausgestoßen, gesellschaftlich verächtet und an seinen materiellen Interessen sammt seinen Angehörigen ruiniert werden müsse. Und weil dort, wo es keine andere Intelligenz als die Geistlichkeit, Advocaten und in den Städten die Kaufleute gibt, läßt das Zusammenhalten dieser eine solche Pression, daß sich Jeder fürchtet, und selbst der Staatsbeamte nicht wagt, sein Princip oder seine Ueberszeugung, um so weniger die Zusammengehörigkeit des ungarischen Staates zu vertheidigen.“

ungern und trauernd die Schändlichkeit Gladstones in der egyptischen Politik an, rath jedoch trotzdem den Wächtern Englands mit brutaler Offenheit, diese Lieber zu verzeihen, als die Conservativen an's Ruder zu bringen.

Wie aus Warschau gemeldet wird, ist der General-Gouverneur Congress-Polens, Gurko, dorthin aus Petersburg, wo er einige Tage weilte, wieder zurückgekehrt. Die seitens polnischer Correspondenten verbreitete Nachricht, von der Demission Gurko's bezeichnet das Warschauer Amtsblatt als Erfindung. — Zahlreiche Beamte polnischer Nationalität wurden legthin aus dem Eisenbahn-Dienste Nord-Rußlands entlassen. Den polnischen Beamten der Eisenbahn-Verwaltungen in Congress-Polen ist unter Androhung ihrer Entlassung aufgetragen worden, vor der Prüfungs-Commission die gründliche Kenntniß der russischen Sprache darzutun.

Aus Belgrad, 8. Juni, wird gemeldet: Ein Aufstandsvorfall der serbischen Emigranten in Bulgarien sollte mit dem Einfall in das Timof Gebiet verbunden werden, welcher von der bulgarischen Regierung unterfüßt wurde, indem sie den serbischen Grenzposten zu Bregova aufheben ließ, um dem Vorhaben der Emigranten den Anstich einer einfachen Grenzverletzung zu geben. Die Emigranten wurden durch bulgarische und montenegrinische Banden unterstützt und plünderten, nachdem der Grenzcordons sich als unzureichend erwiesen, mehrere Dörfer. Der bulgarische Minister Jankoff hat den von der serbischen Regierung gegen die Emigranten-Ansiedlung an der Grenze erhobenen Protest unberücksichtigt gelassen und sucht die Angelegenheit auf diplomatischem Wege zu umgehen. Rängs des serbisch-bulgarischen Grenzcordons sollen blutige Zusammenstöße stattgefunden haben. Der Präfect von Bregova hat striete Weisung erhalten, jedem weiteren Angriff mit Waffengewalt zu begegnen. Die ganze Affaire wird wahrscheinlich durch auswärtigen Einfluß unterfüßt und kann dem Anscheine nach ziemlich weitgehende Consequenzen haben. Von bulgarischer Seite ist bisher noch keine Entscheldung erfolgt.

Rubar-Pascha fordert den Gouverneur von Dongola im telegraphischen Wege auf, Boten nach El-Obeid zu senden, um die Freilassung der österreichisch-ungarischen Mission zu bemühen. Im Widerspruche mit den jüngsten Nachrichten aus Dongola besagen officielle Meldungen aus Suakin, daß sich Verber den Aufständischen ergeben hat. Kundschafter berichten, die Stadt sei von den Aufständischen besetzt. Ein Theil der Garnison sei zum Feinde übergegangen, der andere Theil wurde vom Feinde niedergemetelt.

Zur Wahlbewegung.

Großpold, 9. Juni.

Gestern 4 Uhr Nachmittags hat die von Herrn Karl Schochters u. einberufene Wählerversammlung in dem Communikat's-Sitzungsaale stattgefunden, zu welcher sich sämtliche Wähler der Gemeinde Großpold und eine große Anzahl Nichtwähler eingefunden hatten. Als politischer Commissar fungirte Herr Stuhlrichteramts-Adjunct v. Heidenbock.

Kurz vor 4 Uhr begab sich der Detrichter Herr Martin Kieger in Begleitung eines Mitgliedes des Ortsamtes in das Gemeinde-Gasthaus, wo Herr Schochters u. abgestiegen, um denselben in das Versammlungslocal abzuholen.

Nachdem Herr Schochters mit der Deputation den Saal betreten, ersuchte der Detrichter Herr Kieger den anwesenden Herrn Pfarrer David Kraßer das Präsidium zu übernehmen und den Herrn Magistratsrath Karl Schochters u. der Versammlung vorzustellen.

Nach geschäner Vorstellung hielt Herr Schochters u. die in ruhigem und maßvollem Tone gehaltene Candidatenrede, welche von der Versammlung mit großer Aufmerksamkeit begleitet wurde.

Der Inhalt dieser Rede ist ungefähr folgender:

„Vor ungefähr 20 Jahren bin ich in das öffentliche Leben in Hermannstadt eingetreten, habe aber nie den Ehrgeiz gehabt, mich um ein Mandat in den Reichstag zu bewerben; wenn ich es nun heute thue, so werde ich hiezu nur durch die Ueberszeugung geführt, daß ich in dieser Stellung meiner Vaterstadt, meinem Volke und den übrigen Mitnationen nützen könne.“

„Auf eine parlamentarische Wirksamkeit kann ich nicht hinweisen, ich will Jhnen aber mein bisheriges öffentliches Leben vorführen, nach welchem Sie beurtheilen können, ob ich Ihres Vertrauens würdig bin.“

„Im Jahre 1859 bildete sich in Hermannstadt eine Partei, zu welcher der unlängst verstorbene Bürgermeister Gustav Rapp, Pfarrer Martin Malmer, ich und noch mehrere andere Herren gehörten, welche es sich zur Aufgabe gestellt, auf den Sturz des Absolutismus und Wiedereinführung verfassungsmäßiger Zustände in unserem Vaterlande hinzuwirken. Nach dem Erscheinen des Februar-Patentes löste sich die Partei auf, ein Theil trat zu denen über, welche nur im engsten Anschlusse an Wien das Heil erwarteten, der andere Theil, wozu ich gehörte, nahm aber eine reservirte Stellung ein, und begann erst im Jahre 1865 eine Verständigung der Sachsen mit der ungarischen Nation zu befürworten.“

„So entstand die alt- und jung-sächsische Partei, von welcher die letztere in Mediaß, Schäßburg, Neß und Kronstadt die Majorität besaß. Die Reibungen und Kämpfe dieser Parteien werden Jhnen, geehrte Herren, noch in Erinnerung sein, ich glaube daher auf dieselben nicht weiter eingehen zu sollen, nur so viel erwähne ich, daß, als die Partei von Schäßburg, Neß und Kronstadt zu immer größeren Concessionen gedrängt wurde, ich im Herbst 1868 mit einer offenen Erklärung aus der Partei austrat und mit mir noch mehrere hundert Hermannstädter Parteigenossen.“

„Vom Jahre 1871 bis 1875 wurde ich von der Hermannstädter Stadtvertretung, dann von der Hermannstädter Stuhlvertretung als Stadtrichter in die sächsische Nationalversammlung entsendet, wo ich, wie die Verhandlungsprotocolle nachweisen, nach meinem Grundsätze: Die beste Politik der sächsischen Nation und ihrer Vertreter sei: Vertreibung der sächsischen Municipalverwaltung, der freien Kirche und Schule, dann des National-Vermögens, im Uebrigen aber eine maßvolle, nicht provocirende Haltung gegen unsere Mitnationen und die ungarische Regierung, an der Seite derjenigen Männer stand, welche sich heute bessere Sachen bünten, als ich einer sei.“

„Vom Jahre 1875 an zog ich mich vom öffentlichen Leben zurück, weil ich durch eine, meine Vaterstadt sehr stark berührende wirtschaftliche Frage: Ausbau der Rothentthamer Eisenbahn in Anspruch genommen wurde, — und habe mich auch seither am politischen Leben nicht mehr betheiliget.“

„Wenn ich nun bis zum Jahre 1875 eine correcte politische Haltung beobachtet, seither aber keine Politik getrieben, so glaube ich auch heute der Achtung meiner Nationengenossen würdig zu sein.“

„Aber auch auf einem anderen Gebiete glaube ich mich als ein treuer Sohn meines Volkes erwiesen zu haben, denn, als im Jahre 1872 die Forderung an uns herantrat, ein siebenbürgisch-sächsisches Bauernhaus auf der 1873er Wiener Weltausstellung auszustellen, und alle maßgebenden Kreise sich gegen dieses Project ausdrachten, erklärte ich mich bereit, ein vollständig eingerichtetes, von einer sächsischen Familie bewohntes Haus aus eigenen Mitteln auszustellen, weil ich es für nöthig hielt, gerade in der Zeit nationaler Bedrängniß die Sachsen der Welt vorzuführen.“

„Ich führte diese Aufgabe durch und erzielte einen durchschlagenden Erfolg, denn das siebenbürgisch-sächsische Bauernhaus wurde der Lieb-

Feuilleton.

Der Broccj.

Humoreske von Bernhard Stavenow.
(Fortsetzung.)

„Ich bin wirklich neugierig,“ murmelte Frau von Willberg für sich, indem sie das Couvert öffnete. „Aber — was ist das?“ fuhr sie plötzlich erschreckt fort, als sie die Unterschrift gelesen. „Vom Baron von Piancobelli? So hat er mich doch erfragt! O weh... mein Plan! — Doch laß sehen, was er schreibt!“

Und sie las:

„Gnädige Frau! Werden Sie mir verzeihen, daß ich meinem Versprechen, nicht nach Ihrem Namen zu forschen, antreu wurde? Ja, ich weiß nun, wer Sie sind, und bald werden mir auch jene Züge, die sich meine Einbildungskraft so lebenswürdig malt, nicht mehr fremd sein. Aber wie trübend wäre es für mich, wenn ich den so holden Anblick nicht erschleichen dürfte! Wie entzückend, wenn Sie mir ihn freiwillig gestatten wollen! Darf ich hoffen, gnädige Frau, daß Sie mir erlauben werden, Jhnen meine Aufmerksamkeit zu machen? Daß Sie mich nicht zwingen, dem Zufall oder meine List ein Glück zu verdanken, das nur durch Ihre freie Zustimmung vollständig wird?“

Ich habe die Ehre mich Jhnen zu empfehlen als Ihr ganz ergebener Piancobelli.“

Frau von Willberg faltete den Brief langsam wieder zusammen. „Um! Er kennt also bloß meinen Namen und nicht mein Gesicht? Das ist gut!“ überlegte sie. „Und er wünscht mir aufzuwarten? Das ist schlimm! Und doch — verweigere ich's, so geht der schöne Moment verloren, und sie bleiben ohne Begegnung auf ewig geschieden. Wenn ich nur wüßte, wie ich Magdalenen bestimmen könnte, ihn zu sprechen!“

Und sie ging nachdenkend auf und nieder. Plötzlich jedoch schien ihr ein rettender Gedanke gekommen zu sein; denn sie blieb mitten

im Zimmer stehen und ihre Züge nahmen eine außerordentlich lustige Miene an.

„Dahaha!... eine drollige Idee!“ lachte sie laut auf. — „Aber nein, es geht nicht!“ setzte sie dann wieder ernst hinzu. — „Doch, warum nicht?... Eine Maskenbekanntschaft!... Nimmt sie nicht die erwünschte Wendung, so erklärt man das Ganze für ein Carnevalsstückchen. Sehen müssen sie sich doch wenigstens, und wer weiß, was dem Sehen nachfolgt!... Wohlan, die Schelmerei sei gewagt!“

Und hurtig, ehe es ihr wider leid werden könnte, setzte sich Frau von Willberg an ihren Schreibtisch, nahm einen feingerippten Briefbogen und schrieb mit zierlichen Buchstaben:

„Herr Baron! Gewisse Ursachen, die ich jetzt nicht benennen kann, und über die ich mir auch in der Zukunft jede Nachfrage verbitten muß, erlauben mir nicht, Sie unter Ihrem wahren Namen in meinem Hause zu empfangen. Wollen Sie sich aber als Herr von — welchen Namen gebe ich ihm denn geschwind — als Herr von Rosenhain melden lassen, so wird nicht ohne Vergnügen die Waldbekanntschaft erneuert.“

Gertrud von Willberg.“

Nachdem sie die Zeilen schnell nochmals durchflog, faltete sie sie zu einem zierlichen Bülletchen zusammen, welches sie mit einer Oblate verschloß.

„So! Nun noch die Adresse!... Prächsig! Ein wahrer Festnachtsstückchen... oder besser, ein Betrug im feinen Weltgeschmack!... Betrug? Nicht doch! Wenn je das so beliebte Sprüchlein: „Der Zweck heiligt die Mittel!“ gelten darf, so ist es hier. Freilich, welches auch immer der Ausgang sein mag, dem Vorwurf des Leichtsinns werde ich in keinem Fall entgehen. Aber in's Himmels Namen! Man hat mir den selben Vorwurf schon so oft mit Unrecht gemacht, daß ich mir ihn auch einmal mit Recht gefallen lassen kann.“

Sie stand von ihrem Schreibtisch auf, klingelte und übergab dem eintretenden Diener das soeben Geschriebene mit den Worten:

„Da — gib das dem Burschen als Antwort für seinen Herrn!“

„Sehr wohl!“ antwortete der Diener und entfernte sich wieder.

„So! Jetzt ist der Würfel im Rollen, ... nun gib's kein Aufhalten mehr!“ sprach Frau von Willberg für sich, indem sie die vorhin bei Seite gelegten Zeitungen wieder nahm, um in der unterbrochenen Lektüre der Neuigkeiten fortzufahren. Aber ihre Gedanken waren gar nicht bei den Journalen.

„Nein, Nein!“ reflectirte sie. „Er kann mich noch nicht ernsthaft lieben; er fand nur meine Unterhaltung angenehm und glaubt mich schön. Allein sein Herz ist dadurch für die Liebe vorbereitet, und Magdalene kann, ohne der Täuschung zu schaden, an meine Stelle treten. Er sieht dann sie und meint mich zu sehen, spricht mit ihr und denkt mit mir zu sprechen.“

Sie stand auf, trat an das Fenster und schaute auf die Straße hinauf, über die soeben ein bunter Carnevalszug kam, während ihre zarten Finger mechanisch an den großen Spiegelscheiben die Musik des Zuges nachtrommelten.

„Wenn mir nur Magdalene nicht schließlich einen Strich durch meine ganze Rechnung macht,“ fuhr sie, nachdem der Trubel draußen vorüber war, in ihren Ueberlegungen fort. „Da steht der Knoten. Sie hat die Hauptrolle zu spielen, und noch weiß ich nicht, wie ich sie zur Uebernahme bewegen soll. Zwar dämmert auch dafür schon ein Planchen in meinem Kopfe, doch will's noch nicht völlig tagen. Soviel ist mir in-bessern schon klar, daß ich mich vor allen Dingen erst mit dem Affessor von Schmidt, meinem getreuen eigentlichen Auheter, entzweien muß, und zwar aus drei Gründen. Erstlich, weil —“

Plötzlich brach sie jedoch in ihrem Selbstgespräch ab; der nachdentliche Zug verschwand aus ihren Mienen; ihr Gesicht nahm seinen gewöhnlichen heitern Ausbund an, und lächelnd grüßte sie hinunter auf die Straße, wo man eben eine Droßke vor dem Hause halten hörte. Nicht lange darauf vernahm man leichte Schritte auf der Treppe. Frau von Willberg ging auf die Thür zu, öffnete dieselbe und empfing ihre eintretende Freundin.

steigert. Frederik Garrison und Arthur Arnold erklären heute, England müsse allein die Suprematie über Egypten behalten. Arnold prognostiziert eine Niederlage des Cabinets, falls es vor das Parlament mit einem Resolutionshinterlegen sollte, welches England weniger frei in seiner Politik gegenüber Egypten mache, als es seit den Ereignissen von 1882 war. „Ball Mall“ in einem Leitartikel überschrieben: „Ein letzter Appell“ beschwört das Cabinet, am Vorabend dieser Krise von höchster Bedeutung nicht mit der französischen Convention vor das Parlament zu treten, da sonst die Niederlage unvermeidlich. Wenn die Minister auf der Convention bestehen, sei die Regierung unrettbar. Lieber möge man Granville opfern. Es ist aber gewiss, daß Gladstone und Granville trotz der Stimmen der Blätter auf der Convention beharren. Falls die Regierung im Unterhause in der Minorität bleibt, will Salisbury, welchen die Königin dann beruft, die sofortige Auflösung des Hauses und die Neuwahlen empfehlen. Das neue Haus könnte in drei Wochen zusammentreten. Es sind Beweise vorhanden, daß Herbert Gladstone den berüchtigten Fortnightly-Artikel schrieb oder inspirirte.

Stimmen aus dem Publicum.
Dankagung.

Der löblichen freiwilligen Feuerwehr und dem k. l. Militär, welche sich bei der Lösung des in meiner Maschinenfabrik am 11. d. Morgens ausgebrochenen Brandes in so erfolgreicher Weise beteiligten, fühle ich mich gedrungen, meinen tiefgefühlten Dank hiermit öffentlich auszudrücken.
Hermannstadt, am 11. Juni 1884.

Andreas Török.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 12. Juni.

Die Eisenbahnstationen in Piski und Bajda-Hunyad sind zur Beförderung von Staats- und Privattelegrammen ermächtigt worden und haben ihre diesfällige Function begonnen.

In Vizakna ist vorgestern nächst dem Bade beim Kaufmann Paszku ein Briefkasten aufgestellt worden. Der kön. ung. Herr Postdirector Follert hat damit einen neuen Beweis seiner Zudorffommenheit gegeben, für den ihm das Badepublicum nur dankbar sein kann.

(Programm) zu dem heute Donnerstag, den 12. Juni 7 Uhr Abends, in der großen Bierhalle stattfindenden Concert der Musikcapelle des 82. Inf.-Regts. Freiherr v. Schönfeld:

- I. Abtheilung: 1. Ouverture zur Oper „Die Stumme von Portici“ von Auber. 2. „Missa-Walzer“ von Strauß. 3. „Ein einzig Wort nur sage mir!“ Duett für Flügelhorn und Cymbonium von Albrecht von Fischer. 4. „Die Tauben von San Marco“, Volksfranzösisch von Strauß. 5. „Reveil du lion“, Caprice von Kontsky. 6. „Babi-Duadrille“ von Reich. 7. „Kleiner Fuz“, humoristisches Potpourri von Gismann (neu).

II. Abtheilung: 8. Ouverture zur Oper „Stradella“ von Flotow. 9. „Bagnen-Walzer“ von Strauß. 10. Nocturne aus dem „Sommerabendtraum“ von Mendelssohn. 11. „Mit dem Gilgug“, Volkslied von Szapel. 12. „Die persische Schahwache“ von Giese. 13. Philopphen-Gárdás von Rácz Pál. 14. „Straffer-Marsch“ von Schwertner.

(Vergessen) wurde gestern Abends im unteren Park, links auf der ersten Bank ein paar Strümpfe; die Farbe ist blau. Der ehrliche Finder wird ersucht, selbe in der Administration dieses Blattes abzugeben.

(Auch ein billet-doux.) Die Gemeindevorsteherung von Szarhegy veröffentlicht im „Székely Nemzet“ an die Adresse des Klausenburger „Ellenzék“ einen Abjagebrief, der folgendermaßen beginnt: „Den berüchtigten Klausenburger „Ellenzék“ haben wir wegen seiner in Persönlichkeiten ausartenden Haltung und wegen seiner von schmutziger Scandaljudst strotzenden Mittheilungen auf Grund einhelligen Beschlusses aus unserem Kreise ausgeschlossen und die betreffenden Redaction mit der Aufforderung zur Kenntniß gebracht, die Zusendung ihres Subelblattes einzustellen und den für den Rest des Halbjahres entfallenden Pränumerationsbetrag einer wohlthätigen Anstalt in Klausenburg auszufolgen.“ Im selben Tone sind auch die weiteren Stellen der erwähnten Erklärung gehalten.

(Die Kasse der Frau Blaha.) Baron Edmund Splényi hat, „Budapesti Hirlap“ zufolge an die Vorköler Badedirection ein Schreiben gerichtet, in dem er Namens der Frau Blaha jene Besetzung zurückgab, welche die gefeierte Künstlerin anlässlich ihrer Triumphe in Vorköl von den Vorköleren geschenkt erhielt. Baron Splényi und seine Partei ist nämlich in zwei Gemeinden der Badedirection nicht sehr freundlich empfangen worden. Dafür wollte nun Frau Blaha an der Direction edle Kasse nehmen. Die Badedirection nahm wohl die Rückgabe an, erklärte aber zugleich, daß sie die Besetzung der hervorragenden Künstlerin, nicht aber der Frau Baronin Splényi geschenkt habe.

(Das neue Kommissbrod.) Die neue Vorschrift für die Verpflegung im Frieden tritt, wie das jüngste Armeeverordnungsblatt meldet, mit dem 1. Juli 1884 in Wirksamkeit. Gemäß der neuen Vorschrift ist das Militärbrod in Weckenform à zwei Portionen, aus Kornmehl mit fünfzehn Percent Kleinauszug, etwas trockener als bisher, das ist mit einem geringeren Wasserzusatz, zu erzeugen. Diese, die Broderzeugung betreffenden neuen Bestimmungen haben in den Stationen Wien, Budapest, Prag, Lemberg und Czernowitz gleich nach Aufhebung der vorhandenen Vorräthe an Vackmehl mit zwölf Percent Kleinauszug in Geltung zu treten; für die übrigen Regiestationen, dann für alle Arrondierungs-Stationen hat die Wirksamkeit der neuen Bestimmungen über Broderzeugung erst mit 1. Januar 1885 zu beginnen.

(Ein Balletteusen-Guerrillakrieg.) Man schreibt aus Paris: Eine heftige Fehde ist zwischen dem Balletcorps der Großen Oper und dem des Eden-Theaters entbrannt. Die Französinen der Oper und die gluthängigen Italienerinnen des Eden-Theaters haben sich nicht etwa aus patriotischen Beweggründen Rache geschworen, auch hat nicht etwa der Streit um die Palme der Tanzkunst den Zunder der Zwietracht unter sie geworfen — nein, es handelt sich ganz einfach um einen Ballet-Habitus, der regelmäßig im Foyer de danse der Oper erschien, das ganze Balletcorps väterlich in sein Herz geschlossen hatte und der nun — die Ballet-Habitus des besten zuweilen solche Schwächen — vom prickelnden Champagner zum feurigen Falerner, von der Großen Oper zum Eden-Theater übergangen ist. Am Samstag verbreitete sich unter den Coulisfen der Großen Oper mit Blitzschnelle das Gerücht, daß der fragliche Opern-Habitus — nennen wir ihn Monsieur Tricotin — selbigen Abends im Café Sylva in hinter der Oper mit einigen Damen von Eden-Theater soupiren würde. Ein Schrei der Entrüstung ertönte in dem leichtfüßigen Völkchen Terpsichores und bis zur letzten Ballettratte hinunter saße man dieses Souper als einen schimpflichen Affront, ja als eine Herausforderung heraus. Das Balletcorps wurde zu einem Corps der Rache und die premiers sujets stecden wie die zottigen Hergen in „Macbeth“ die Köpfe zusammen. Mademoiselle Amélie Stilt, eine der unergründlichsten Tänzerinnen, nahm es auf sich, ihren Cameradinen Genugthuung, zu verschaffen. Nach der Vorstellung drang sie, als das Souper des Ballet-Habitus bereits bis zur Gänze geleert war, in das Café Sylva ein und vertrieb die anwesenden Signoras mit drohend geschwungenem Pgrapluit. Dan verließ sie mit einem zufriedenen „Ca y

est!“ das Schlachtfeld, während die Gargons starr den Mund aufrißen, und erschien, acclamirt von ihren Colleginen, die draußen standen, wieder auf der Straße. Seitdem befinden sich die Balletteusen der Oper in großer Aufregung. Man erwartet täglich einen Raubact, einen „Coup“ von Seite der Tänzerinnen des Eden-Theaters, man munkelt von Dolchen, catalonischen Messern etc. und scheint sich auf eine Wiederholung der Sicilianischen Veesper gefaßt zu machen. Sicher ist jedenfalls, daß Mademoiselle Amélie Stilt allabendlich vom Theater von einer Sicherheitsescorte, aus 20 Balletteusen bestehend, nach Hause gebracht wird und daß diese Damen sämmtlich mit Regenschirmen bewaffnet sind. Man wird sich also nicht wundern dürfen, wenn man nächstens in den Pariser Journalen von einem furchtbaren Tänzerinnen-Massacre liest. Und Monsieur Tricotin? O, der hat es noch nicht gewagt, wieder in der Umgegend der Oper zu erscheinen, wo eine Unzahl rofiger Fingerringel auf die gute Gelegenheit warten, ihm die Augen auszutragen.

(Ein verhängnißvolles Mißverständnis.) Aus Rivedaltes im Departement der Pyrénées-Orientales wird einem Pariser Blatte unter dem 31. Mai folgendes Vorkommniß, das die schrecklichsten Folgen hätte haben können, mitgetheilt: Herr X., Polizeicommissär unseres Ortes, hat heute Morgens von seiner Familie einen Brief erhalten, der ihm die Meldung machte, daß seine bejahrte Mutter von der Wasserjucht befallen sei und sich unumgänglich einer Operation unterziehen müsse. Da der Fall nach dem Ausdruck der Aerzte ein sehr ernster war, so wurde seine Gegenwart für unerlässlich erachtet. Herr X. begab sich daher zu seiner Gemahlin, einer jungen Dame von 17—18 Jahren, die er erst vor einigen Monaten geheiratet hatte, und sagte zu ihr mit kurzen Worten: „Ich werde Dich verlassen.“ „Mich verlassen?“ erwiderte die junge Frau in höchster Verwirrung. „Ja, es muß sein“, antwortete ihr Mann traurig, und ohne ihr irgend weitere Erklärungen zu geben, ging er in den Garten hinunter, woselbst er über die ihm soeben zugekommene Botschaft, ganz in sich gelehrt, nachdachte. . . . Raum war er jedoch einen Augenblick im Garten auf- und abgegangen, als sein Dienstmädchen dahergeprungen kam, um ihm unter Thränen und Seufzern mitzutheilen, daß seine Frau mit dem Tode ringe. Die unglückliche junge Frau nämlich, welche die knappen Worte ihres Mannes so verstanden hatte, als ob dieser sich von ihr — scheiden lassen wollte, hatte ihrem Leben schleunigst ein Ende zu machen versucht, indem sie eine Phosphorauflösung verschluckte. Man beeilte sich, ihr ein Gegengift einzugeben, das denn auch die erfreuliche Wirkung that und sie am Leben erhielt. Allein der über das von ihm unfehlbarerweise verursachte Unglück verzweifelte Mann ward von einer Art Tobsucht ergriffen, riß ein Messer hervor und brachte sich damit einen Stich in die Seite bei. Er hätte sich ohne das sofortige Dazwischentreten einiger Nachbarn, welche Zeugen dieses Actes, von Wahnsinn waren, sicher das Leben genommen.

(Ein Quiproquo.) Aus Paris wird unterm 6. d. geschrieben: Die gelirige Soirée auf dem auswärtigen Amte hatte einen glänzenden Verlauf und konnten die weiten Salons des Palais am Quai d'Orsay kaum alle erschienenen Gäste fassen. Das diplomatische Corps, sowie auch die Armee waren durch eine stattliche Zahl von Würdenträgern vertreten. Viel belacht wurde ein durch einen Thürsteher verursachtes Quiproquo: Derselbe kündete nämlich laut den Namen Changanier (des bekannten verstorbenen französischen Generals) an. Alle Welt sah sich erstaunt an und verlor sich in Vermuthungen, wer wohl der vom Tode Auferstandene sein könnte. Das Mißverständnis klärte sich zur allgemeinen Heiterkeit auf, als Herr Charles Garnier, der bekannte Architekt und Erbauer der großen Oper, auf der Schwelle erschien. Der Hüfistler hatte statt Charles Garnier Changanier verstanden.

(Weniger gebrannt.) In Bishopsgate (London) brannte am 6. d. Früh das East London Aquarium, in welchem außer Wachsfiguren und anderen Curiositäten eine kleine Menagerie ausgestellt war, gänzlich nieder. Die wilden Thiere, worunter sich mehrere Bären, eine Löwin mit einem Jungen, Schakals und Affen befanden, kamen fast alle elendiglich in den Flammen um.

(Immer gemüthlich!) Wie der „Pet. Bistot“ erzählt, wurde am 1. Juni der aus Moskau nach Petersburg dampfende Courierzug circa 70 Werst von Petersburg gegen 3 Uhr Nachmittags plötzlich gebremst. Die erschreckten Passagiere warfen sich, in der Meinung, es sei ein Unglück geschehen, zu den Thüren; dieselben waren jedoch geschlossen. Endlich klärte sich die Situation auf. Es stellte sich nämlich heraus, daß irgend ein Feldherr, der partout mit diesem Zuge nach Petersburg fahren wollte, den Bahnwächter veranlaßt hatte, den Zug zum Halten zu bringen. Der Locomotivführer gab, als er die rothe Fahne des Bahnwärters erblickte, in der Meinung, es sei irgend etwas passiert, sofort Ordre, den Zug anzuhalten und bremste die Locomotive. Der Wunsch des Feldherrers war erfüllt; er wurde in einem Waggon nach Petersburg mitgenommen. Es fragt sich nun, wie konnte so etwas geschehen.

(Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 23.) Unsere Lieblinge. Von Bertha Jores. — Die Hauswirthschaft. Von E. F. Hödl, Chemiker. — Fragen und Antworten. — Correspondenz der Redaction. — Arztliche Briefe. — Eingekendet. — Offener Sprechsaal. — Für Haus und Küche. — Menu. — Miscellen. — Literatur. — Album der Poetie: Die Gletschersee. Von B. zur Mühlen. — Räthsel-Zeitung. — Schach-Zeitung. Redigirt von Ernst Falkbeer. — „In der Tarnkappe.“ Novelle von Leontine Stern. — Feuilleton: Das Denkmal der Treue. Von Heinrich Glücksmann. — Inzerate.

Theater.

Hermannstadt, 12. Juni.

„Der Weichensreffer“ zählt unstreitig zu den vorzüglichsten Stücken Gustav v. Mosers; er schrieb dieses Lustspiel noch unter den frühen Eindrücken seiner militärischen Laufbahn und brauchte dem Wiß keine Gewalt anzuthun, wie in den späteren Producten seiner Muse, die er quasi fabrikmäßig bearbeitete. Im „Weichensreffer“ ist überdies viel Gepritz und deshalb ist er auch hofbühnenfähig. Einen zahlreicheren Zuspruch als gelieren hätte er schon aus dem vielwiegenden Grunde verdient, weil Herr Blajel die Titelrolle spielte; den leichtblütigen, dabei gefühlswarmen, galanten, dabei männlichen, geistreichen, dabei ritterlichen, jedoch nicht gedehnten Victor v. Berndt, kurz das Prototyp eines liebenswürdigen Hufarenofficiers, der nicht nur sicher zu Pferde sitzt, sondern sich auch auf dem Parquet der feinsten Salons mit ungezwungener, nicht erlauchter und nachgeäffter, sondern von Haus aus und Reinheit an anergogener Noblesse und seiner Routine bewegt, stellte er fein gezeichnet und meisterhaft vor uns hin — und die natürliche Folge waren brausender Beifall und Hervorrufe.

Fräulein Ernestine Pagall conversirte als Sophie v. Wildenheim so charmant und vornehm, mit dem gewinnenden Air und den einnehmenden feinen Mienen und Manieren einer Dame von Welt und gutem Ton, die sich ein warmes Herz für wahre Ehre, echtes Recht und Frauenwürde bewahrt, daß wir ihrer leicht fließenden Rede noch stundenlang hätten zuhören mögen; sie bewies auch's Neue, daß auf der Bühne das besetzte Wort alle breiten Reden an Wirkung besiegt. Herr Norini war prachtvoll als schüchternen Liebhaber. Der Reinhardt v. Feldt kann als eine seiner vorzüglichsten Leistungen gelten; sein kurzfristiger Assessor war eine aus den Linien der Lebenswirklichkeit nicht herausretrende Portraistudie, die das heiterste Ergößen hervorrief. Vortrefflich gab Fr. Niederleitner die Rolle der Frau v. Berandt, der ein ihr anvertrautes Geheimniß wie Centnerlast auf dem

Herzen drückt und deren Heiratsprojecte in umgekehrter Richtung ausschlagen. Zu durchschlagender Wirkung gestaltete sie besonders die Scene im letzten Acte mit und nach dem Gespräch mit Balesca. — Der Part der letztgenannten war in Fr. Lessing's Händen gut aufgehoben; sie gab die aufrichtige, lebensfrische bergensgute Oberstentochter mit gewinnender Anmuth. — Die Damen Pagall, Niederleitner und Lessing und Herr Norini wurden durch Hervorruf ausgezeichnet.

Zum Erfolg des Abends trugen in ihren kleineren Rollen bei die Damen Fr. König (Minna) und Seeger (Frau v. Belling), dann die Herren Bocka (Oberst), Zahn (Peter), Großberg (Golewski) und Ramm auf (Interofficier). M. B.—i.

Lotto-Ziehung

vom 11. Juni.

Hermannstadt: 67 60 34 30 87.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction Friedrich Dorn (artistischer Director Josef Settler).

9. Vorstellung Donnerstag den 12. Juni: 2. Abonnement

Zum letzten Male in dieser Saison:

Der Bettelstudent.

Große Operette in 3 Acten, von F. Zell und Richard Gené, Musik von R. Willstätter.

Von heute
den 12. Juni
angefangen



nur auf
kurze Zeit

ist im grossen Saale und den Nebenlocalitäten des Hôtels „Zum römischen Kaiser“

Veltée's große historische Kunst-Ausstellung
zur Besichtigung ausgestellt.

Dieselbe, einzig in ihrer Art und ohne Concurrent, besteht aus über 150 lebensgroßen, künstlerisch ausgeführten Figuren, vollständig bekleidet und ausgerüstet, welche sämmtlich von den hervorragendsten Meistern Europas modellirt, sowie die Costüme und Decorationen von den besten Kräften angefertigt sind.

Munkácsy's Christus vor Pilatus,

bargestellt aus 50 lebensgroßen Figuren, angefertigt von den Professoren der Pariser Akademie, den Herren Beno und Rivier, welche in Paris und London, auch kürzlich im Budapest großen Rebonen-Saale ausgestellt war und überall von der Presse wie auch von dem Publicum als einzig in seiner Art dastehendes Meisterwerk anerkannt wurde. Wie auch die Pracht-Gruppe:

Maria Stuart und Königin Elisabeth mit ihrem Hofstaate.

Nach dem preisgekrönten Gemälde des italienischen Meisters E. Fontana. — Außerdem vervollständigen eine große Anzahl historischer Gruppen, humoristische Genre-Bilder, Familien-Scenen, hervorragende Dichter und Virtuosin der Vergangenheit und Neuzeit, wie auch Herrscher, und Helden zu Pferd und zu Fuß, diese großartige Kunst-Ausstellung.

Geöffnet täglich von 5 Uhr Nachmittags bis nach 10 Uhr Abends. Eintrittspreis à Person 40 kr. — Militär vom Feldwebel abwärts und Kinder zahlen die Hälfte.

Hochachtungsvoll

LOUIS VELTÉE.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse

vom 11. Juni 1884.

Weizen:		Roggen:	
Qualität	Preis	Qualität	Preis
76 Kilogr. fl. 9.80	fl. 9.70	70—72 Kilogr. Gewicht von fl. 2.30 bis fl. 8.60.	
77 " " 9.90	fl. 9.80	73 Kilogr. Gewicht von fl. 8.— bis fl. 8.40.	
78 " " 10.—	fl. 9.90	74 Kilogr. Gewicht von fl. 9.70 bis fl. —.	
79 " " 10.10	fl. 10.00	75 Kilogr. Gewicht von fl. 7.70 bis fl. 8.—.	
80 " " 10.20	fl. 10.05	76 Kilogr. Gewicht von fl. 6.50 bis 6.55, anderer: 78 Kilogr. Gewicht von fl. 6.45 bis 6.50.	

Getreide, Futter: 60—62 Kilogr. Gewicht von fl. 8.— bis fl. 8.40. Brauer, 62—64 Kilogr. Gewicht von fl. 9.70 bis fl. —. Gaffer, ung.: 37—40 Kilogr. Gewicht von fl. 7.70 bis fl. 8.—. Mais, Banater: 75 Kilogr. Gewicht von fl. 6.50 bis 6.55, anderer: 78 Kilogr. Gewicht von fl. 6.45 bis 6.50. Raps, Kohl: von fl. — bis —, Banater: von fl. — bis —, Hirse, ung.: von fl. 7.50 bis 7.90.

Lieferungszeit (Wance):

Weizen, per Frühjahr: 75 Kilogr. Gewicht von fl. — bis —, bis September-October 75 Kilogr. Gewicht von fl. 9.80 bis 9.88. Roggen, per Frühjahr: von fl. — bis —. Mais: per Mai-Juni: fl. 6.32 bis 6.34. Raps, Kohl: August-September von fl. 13.5% bis 13.5%, Banater: Juli-August von fl. — bis —. Spiritus, roh: per 100 Liter von fl. 28.50 bis 29.—.

Budapester telegraphischer Börzen- und Effecten-Cours

vom 11. Juni 1884.

Ung. Goldrente 6%	122.50	Ung. Prämien-Lose	115.20
Ung. Goldrente 4%	91.75	Ung. Staatsanleihe	115.20
Ung. Silberrente	88.60	Ung. Staatsanleihe in Silber	81.30
Ung. Eisenbahn-Anleihe	142.75	Ung. Staatsanleihe	101.90
Ung. Dsb. I. Emission St.-Oblig.	96.50	Ung. Staatsanleihe	135.25
Ung. Dsb. II.	119.—	Ung. Staatsanleihe	135.25
Ung. 1876er Staats-Oblig.	102.75	Ung. Staatsanleihe	135.25
Ung. Grundentlastungs-Oblig.	101.50	Ung. Staatsanleihe	135.25
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	101.50	Ung. Staatsanleihe	135.25
Ung. Temes-Banater Grundentl.-Oblig.	101.—	Ung. Staatsanleihe	135.25
Ung. detto mit Verlos.-Cl. 101.—	101.—	Ung. Staatsanleihe	135.25
Ung. Grundentl.-Oblig.	101.50	Ung. Staatsanleihe	135.25
Ung. Croat.-Slavon.	100.—	Ung. Staatsanleihe	135.25
Ung. Weizen-Oblig.	98.25	Ung. Staatsanleihe	135.25

Wiener telegraphischer Börzen- und Effecten-Cours

vom 11. Juni 1884.

Ung. Goldrente	122.60	Ung. Prämien-Lose	115.20
4percentige Goldrente	91.70	Ung. Staatsanleihe u. Szeged. Lose	115.20
5percentige Goldrente	88.70	Ung. Staatsanleihe in Silber	80.45
Ung. Eisenbahn-Anleihe	143.—	Ung. Staatsanleihe in Silber	81.30
Ung. Dsb. I. Emission St.-Oblig.	96.60	Ung. Staatsanleihe	101.90
Ung. Dsb. II.	119.—	Ung. Staatsanleihe	135.25
Ung. 1876er Staats-Oblig.	102.70	Ung. Staatsanleihe	135.25
Ung. Grundentlastungs-Oblig.	101.75	Ung. Staatsanleihe	135.25
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	101.50	Ung. Staatsanleihe	135.25
Ung. Temes-Banater Grundentl.-Oblig.	101.75	Ung. Staatsanleihe	135.25
Ung. Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos.	101.75	Ung. Staatsanleihe	135.25
Ung. Siebenb. Grundentlastungs-Oblig.	101.75	Ung. Staatsanleihe	135.25
Ung. Croat.-Slav.	100.—	Ung. Staatsanleihe	135.25
Ung. Weizen-Oblig.	98.50	Ung. Staatsanleihe	135.25

